

Karl August Kutzbach

Bonn, Schumannstr.39

Bonn, den 12. August 1963

Sehr verehrter Herr Professor Lukács,

zunächst möchte ich

Ihnen, auch im Namen der Paul-Ernst-Gesellschaft, dafür danken, daß wir Ihre vor rund 50 Jahren verfaßten Essays über Paul Ernsts „Brunhild“ und „Ariadne“ in unserm als Dokumentation angelegten Gedenkheft mit Ihrer Zustimmung abdrucken konnten. Die beiden Arbeiten sagen auch heute, trotz der Relativierung durch Ihr späteres Schaffen, noch Gewichtiges aus und waren mir in ihrer Höhenlage zu schade für jegliche Verkürzung, obgleich unser Heft eigentlich zu umfänglich geworden ist.

Herr Dr. Benseler, der mir Ihre Zustimmung freundlicherweise vermittelt hat, teilte mir auch mit, daß bei Ihnen keine grundsätzlichen Bedenken gegen eine Publikation Ihrer Briefe an Paul Ernst bestehen. Die übersandte Abschrift dieser Briefe, die vor vielen Jahren für meine biographischen Zwecke und nicht als Druckvorlage erfolgte, bedarf natürlich noch einer sorgsamsten Überprüfung und der Entzifferung noch ungesicherter, schwer leserlicher Stellen anhand der Originale; Herr Dr. Benseler hat dankenswerterweise seine Hilfe hierbei zugesagt. Es sind auch noch ein paar Briefe aus dem Jahre 1910 nachzutragen. Leider fehlen fast überall die Briefumschläge mit den für die Datierung oft so wertvollen Poststempeln. Bald nach Paul Ernsts Tod kam ein ahnungsloser Briefmarkensammler über die Brieftruhe in St. Georgen und hat nahezu sämtliche „unnützen Umschläge“ mitgenommen oder fortgeworfen.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Es ist nun eine von mir seit langem vorbereitete umfangreiche Biographie in Briefen und Dokumenten die Stelle, an der ich auch Ihre Briefe veröffentlichen möchte. Zunächst war diese Biographie nur aus Briefen von Paul Ernst zusammengestellt; inzwischen bin ich aber auf den Gedanken gekommen, sie aus den Nachlaßbeständen um die wichtigeren Briefe an Paul Ernst zu erweitern, besonders dort, wo die Briefe von P.E. verloren gegangen sind, wie es leider in vielen Fällen, so bei Ihnen, Simmel, Lublinski, Greiner u.a. der Fall ist. Die endgültige Zusammenstellung wird noch einige Arbeitszeit

benötigen. Einen Erscheinungstermin kann ich also noch nicht angeben, ich hoffe aber doch, daß mindestens zum 100. Geburtstag, also 1966, das Werk vollständig vorliegt. Bei alledem wäre zu erwägen, ob man Ihren Briefzyklus nicht vorher gesondert herausbringt (vielleicht in Auswahl), weil in ihm so vieles über das Persönliche weit Hinausgehende mitschwingt. Jedenfalls aber möchte ich alles nur im Einverständnis mit Ihnen vornehmen.

Über meine persönliche Beziehung zu Paul Ernst darf ich vielleicht berichten, daß ich im Herbst 1931 und im Sommer 1932 im schönen St. Georgen längere Zeit zu Gast war und damals von Ernst mit der Herausgabe seiner Werke betraut wurde. In jenen Tagen haben Paul Ernst und auch seine Frau mehrfach von Ihnen gesprochen, mit Wärme, aber auch mit einer gewissen Trauer; sie erzählten vom Zusammensein in Genua, in Neustadt oder in Heidelberg; und wenn Ernst auf seine Weise zuweilen sagte: „Auch bei den Kommunisten sind gute Leute“, dann hat er Sie erwähnt. Nationalsozialist ist aber Paul Ernst nie gewesen; mir ist auch kein einziger unter seinen vielen damaligen Gästen bekannt, welcher der Partei angehört hat. Ganz allgemein äußerte er ja immer wieder, daß er als Dichter überhaupt keine Partei vertreten könne. Nur unter solcher Voraussetzung hat er auf einer Tagung der Volkskonservativen (Treviranus) in Berlin einen Vortrag gehalten, ist er bei irgend einer öffentlichen Gelegenheit für Brüning eingetreten, hat bei der Reichspräsidentenwahl einen Aufruf für Hindenburg und gegen Hitler unterzeichnet, hat sich auch mal schroff gegen Hugenberg geäußert. Er quälte sich oft, weil er die deutschen Menschen nicht fand, die er ersehnte. Bei alledem muß man bedenken, daß er in St. Georgen wirklich „auf dem Lande“ lebte, ohne Telephon, ohne Radio, ja langehin ohne Zeitung („weil er sich da doch nur ärgere, aber nichts ändern könne“). Seine Arbeit und Hoffnung ging auf eine religiöse Bewegung, eine Erneuerung oder Fortbildung des Christentums, für welche die konfessionellen Gegensätze und die rein historischen Tatsachen irrelevant sein würden, entscheidend aber das Urbild des weltüberwindenden Gottesmenschen, der die „Last“ auf sich nehmen kann, bei dem so die Übermenschen-Idee ins Christliche zurückgebogen ist. Nach seinem Tode wurde allerdings im Zuge der Zeit so manches behauptet, dem zu widersprechen der Auswirkung des Werkes innerhalb Deutschlands

schädlich gewesen wäre, und so nahmen fragwürdige Vorstellungen ihren Lauf.

Vielleicht möchten Sie noch einiges über die Schicksale der Familie Ernst erfahren. Frau Else Ernst starb Juni 1946 einsam in einem Grazer Krankenhaus; ihr Sohn Karl, der Jurist geworden war, ist zu Kriegsende bei Heilbronn gefallen, seine kinderlose Witwe wohnt wieder in St. Georgen, das eine russische Besatzungszeit leidlich gut überstanden hat. Die Tochter Emma war längere Zeit Hausdame und Sekretärin bei dem Komponisten Hans Pfitzner und starb 1948 (in München ausgebombt) an multipler Sklerose nach langem geduldigem Leiden. So lebt denn von Paul Ernsts Kindern nur noch der Sohn Walther, der seit der Inflationszeit als Ingenieur in den USA wirkt. 1932 heiratete er zu Paul Ernsts Genugtuung eine Nichte seiner Frau Else; er ist heute schon mehrfacher Großvater, aber seine Kinder und Kindeskinde wurden wesensmäßig Amerikaner, denen das Deutsche eine Fremdsprache ist. Ein Buch von Walther Ernst über Ölhydraulik wurde voriges Jahr ins Deutsche übersetzt.

Der literarische Nachlaß von Paul Ernst, den ich seinerzeit geordnet und zum Teil für Arbeitszwecke noch als Leihgabe in Verwahr habe, ist vor ein paar Jahren Eigentum des Schiller-Nationalmuseums in Marbach geworden, und letztthin wurde Ernsts schöne Bibliothek als geschlossenes Ganzes an die neugegründete Ruhr-Universität Bochum verkauft.

Mit dem Ausdruck meiner Hochschätzung
bin ich mit dankbaren Grüßen

Ihr

left „Spiegelungen“

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Karl A. Kutzbauf